

# Unter dem Lorbeerfranze und doch ausfällig.

Don

**Georg von Diebahn,**  
Königl. Preussischer Generalleutnant 3. D.



**Berlin N, 1900.**

Verlag der Deutschen Evangel. Buch- und Tractat-Gesellschaft.  
Ackerstraße 142.

Der nachfolgende Aufsatz ist ein Abdruck aus  
Heft 2 Jahrgang II von

## „Schwert und Schild“,

Vierteljahrschrift zur Förderung persönlichen Christentums,  
den Offizieren der deutschen Armee und Marine dar-  
geboten.

---

Die Vierteljahrschrift „Schwert und Schild“ möchte viele deutsche Offiziere zum täglichen forschen in Gottes Wort ermuntern. Sie bringt Aufsätze, welche die Herrlichkeit Gottes, das Heil in Christo, die Wahrheit der Schrift bezeugen und aus dem praktischen Leben beleuchten; sie bringt in beigefügten Monatsheften für jeden Tag einige kurze, nach ihrem Inhalt zusammengestellte Bibelstellen mit Auslegung. — Diese Bibellesezettel bieten dem, der sie treu gebraucht, „Schwert und Schild“ aus Gottes Rüstkammer zum siegreichen Kampfe dar.

Jede Berührung konfessioneller Fragen ist ausgeschlossen. Der Fragekasten giebt Gelegenheit, solche Fragen des christlichen Lebens anzuregen und zu besprechen, welche unter den besonderen Verhältnissen des Offizierstandes von Bedeutung sind.

Die Expedition von Schwert und Schild befindet sich in Diesdorf bei Gäbersdorf, Kreis Striegau. Dasselbst ist das Abonnement zu bestellen. Jahres-Abonnement 2 Mark.

---

Von demselben Verfasser erschien früher im Verlage der Deutschen Evangelischen Buch- und Tractat-Gesellschaft in Berlin N, Ackerstraße 142:

**Die siegreiche Kraft des Wortes Gottes im Leben des deutschen Offiziers.**

40 S. Eleg. brosch. 80 Pf.

**Ewigkeitsstrahlen in das Leben des deutschen Offiziers.** 22 S. Eleg. brosch.

60 Pf.

# Unter dem Lorbeerkranze und doch ausläsfig.

**E**s ist eine weit verbreitete Meinung, es sei das Ziel des Christentums, daß Menschen, welche gelebt haben nach den Gelüsten ihres Herzens, nach den Berechnungen der Welt, dann am Ende ihrer Bahn, wenn sie hier auf Erden nichts mehr zu verlieren haben, einen Generalpardon erhalten sollten. Mit dieser Bescheinigung könnten sie dann Eingang fordern in die Perlethore der ewigen Stadt.

So wahr es ist, daß der verworfenste Sünder in der letzten Stunde seines Lebens noch Gnade und Frieden finden kann in den offenen Wunden Jesu, so giebt die Bibel doch eine andere Antwort auf die Frage: Zu welchem Zweck und Ziel ist der Sohn Gottes am Kreuze von Golgatha gestorben? „Christus ist für alle gestorben, auf daß die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern Dem, der für sie gestorben ist und ist auferweckt worden.“ (2. Kor. 5, 15 wörtl.) Christus wollte die Herrlichkeit Seiner Gnade inmitten einer verlorenen Welt dargestellt sehen durch lebendige Zeugen: das Volk Gottes. Menschen, die wie alle andern in Sünden geboren und aufgewachsen sind, sollten da, wo Gott sie hingestellt hat, mit Wandel und mit Wort ihren Familien, Berufs- und Arbeitsgenossen, ja allen Menschen, mit denen sie in Berührung kommen, bezeugen: Ich habe Jesum gefunden, ich habe Vergebung meiner Schuld, neue Leben, Sieg über die Sünde, gewisse Hoffnung ewiger Herrlichkeit gefunden; ich weiß, daß ich ein Kind Gottes

bin; ich weiß, daß die ganze Liebe des Vaters für mich ist. Jeder wahre Evangelist wird bekennen: „Wenn ich diese Botschaft nicht in Aufrichtigkeit und Wahrheit aus der Tiefe meines Herzens bezeugen könnte, so stände ich nicht hier. Ich bezeuge die Gnade, die ich erfahren habe, die ich erlebt habe, die mich errettet hat aus den Tiefen von Sünde und Schuld, die mich erhoben hat ans Herz des Vaters.“

Jesus will verherrlicht werden vor der Welt durch lebendige Zeugen. Niemals wäre das römische Heidentum von der Macht des Kreuzes überwunden worden, wenn nur hier und da in den Krankenzustuben sterbende Menschen mit dem Troste der Sündenvergebung entschlafen wären. Nein, die Welt mußte Christen sehen, welche für Jesum lebten und bereit waren, das Leben für Jesum zu geben. Wenn da im Angesicht der Pracht des kaiserlichen Hofes und der 50- bis 60000 Zuschauer des Amphitheaters die Schar der Kinder Gottes mit ihren Lobgesängen einzog, dann sah man Menschen, welche dem unsichtbar Gegenwärtigen, Gefreuzigten und Auferstandenen huldigten. Der Gefreuzigte stand ihnen hoch über aller irdischen Staatsgewalt und Kaiserpracht. Alle diese Zuschauer wußten es, von dem Praetorianerposten vor der kaiserlichen Loge bis zum Caesar selbst, von dem Sklaven, der die Fallthüren der Löwen- und Tigerkäfige öffnete, bis zu den Senatoren, die mit ihren Frauen und Töchtern in den vorderen Reihen saßen, alle wußten: Diese Christen, die man da hereinführt, hätten ihr Leben retten können durch ein Körnchen Weihrauch, um dem Bilde des Caesar göttliche Ehren darzubringen, aber sie thaten es nicht. Ihre Treue verherrlichte Jesum, den verachteten Nazarener, mit dem Tode des Märtyrers. Es waren ja lauter Kinder ihres Volkes, diese Greise, diese Jungfrauen, diese Mütter, diese Jünglinge. Sie waren ja von der Liebe ihrer Angehörigen beschworen worden, ihr Leben zu erhalten, sich den Forderungen der Staatsreligion zu beugen, aber sie thaten es nicht. Sie hatten für Jesum gelebt, seit sie in Seinen Wunden Frieden und ewiges Leben gefunden, Ihm waren sie, ob Herren oder Sklaven, ob Offiziere oder Soldaten, Ihm allein waren sie zu Dienst gewesen, Ihm hielten sie Treue. Durch ihr Zeugnis wurde die Weltmacht Roms überwunden!

Die Wahrheit Gottes hat heute die gleiche Kraft, und wir sehen in der Gegenwart diese Kraft geoffenbart. Überall, wo gläubige

Christen für Jesum leben, zündet das Feuer. Wer Augen hat, kann es in Deutschland sehen. Wo aus Herz und Leben das Lied der Huldigung zu Jesu aufsteigt, werden Herzen für Jesum gewonnen.

Dir, dem hochehob'nen HErrn,  
Den der Engel Scharen loben,  
Dem sich alles, nah und fern,  
Beugen wird einst hier wie droben,  
Bringen Huldigung auch wir,  
Denn Du bist für uns gestorben,  
Hast uns durch Dein Blut erworben;  
Ehre, Preis und Ruhm sei Dir!

Dich zu schau'n in Herrlichkeit,  
Gegenstand der höchsten Ehren,  
Ruhmgekrönt in Ewigkeit,  
Ist das Ziel, das wir begehren.  
Und wenn wir nach dieser Zeit  
Dort mit Dir verherrlicht stehen,  
Wird doch jeder in uns sehen,  
HErr, nur Deine Herrlichkeit.

Es sind Tage des Segens; mit Macht schreitet das Evangelium durch unser Volk. Trotz Sozialdemokratie und Materialismus kann niemand das machtvolle Wehen des Heiligen Geistes aufhalten. Er wirbt auch in unserm Offizierkorps Zeugen für Jesus, und Er gewinnt sie. Er wolle auch jetzt das Wort Gottes zu diesem Ziele segnen, das Wort, welches uns vor Augen stellt, wie ein edler Kriegsheld, geschmückt mit dem Lorbeerfranze vieler Siege, ein Mensch Gottes wurde.

## I.

### 2. Kön. 5, 1—14 wörtl.

Und Naemann, der Heeroberste des Königs von Syrien, war ein großer Mann vor seinem Herrn und angesehen, denn durch ihn hatte Jehova den Syrern Sieg gegeben; und der Mann war ein Kriegsheld, aber aussäßig. Und die Syrer waren in Streifscharen

ausgezogen und hatten aus dem Lande Israel eine kleine Dirne gefangen weggeführt, und sie war vor dem Weibe Naemanns. Und sie sprach zu ihrer Herrin: Ach, wäre doch mein Herr vor dem Propheten, der zu Samaria ist! Dann würde er ihn von seinem Aussatz heilen. Und Naemann ging und berichtete es seinem Herrn und sprach: So und so hat die Dirne geredet, die aus dem Lande Israel ist. Und der König von Syrien sprach: Gehe, ziehe hin, und ich will an den König von Israel einen Brief senden. Und er ging hin und nahm mit sich zehn Talente Silber und sechstausend Setel Gold und zehn Wechselkleider. Und er brachte den Brief zu dem König von Israel, und er lautete also: Und nun, wenn dieser Brief zu dir kommt, siehe, ich habe meinen Knecht Naemann zu dir gesandt, daß du ihn von seinem Aussatz heilest. Und es geschah, als der König von Israel den Brief gelesen hatte, da zerriß er seine Kleider und sprach: Bin ich Gott, um zu töten und lebendig zu machen, daß dieser zu mir sendet, einen Mann von seinem Aussatz zu heilen? Aber fürwahr, erkennet doch und sehet, daß er Anlaß an mir sucht! Und es geschah, als Elisa, der Mann Gottes, hörte, daß der König von Israel seine Kleider zerrissen hatte, da sandte er zu dem König und sprach: Warum hast du deine Kleider zerrissen? Laß ihn doch zu mir kommen, und er soll erkennen, daß ein Prophet in Israel ist. Und Naemann kam mit seinen Rossen und mit seinem Wagen und hielt am Eingang des Hauses Elisas. Und Elisa sandte einen Boten zu ihm und sprach: Gehe hin und bade dich siebenmal im Jordan, so wird dir dein Fleisch wieder werden, und du wirst rein sein. Da ward Naemann zornig und zog weg; und er sprach: Siehe, ich hatte gedacht: er wird gewißlich zu mir herauskommen und hintreten und den Namen Jehovas, seines Gottes, anrufen, und wird seine Hand über die Stelle schwingen und den Aussätzigen heilen. Sind nicht Abana und Parpar, die Flüsse von Damaskus, besser als alle Wasser von Israel? Kann ich mich nicht darin baden und rein werden? Und er wandte sich und zog weg im Grimm. Da traten seine Knechte herzu und redeten zu ihm und sprachen: Mein Vater, hätte der Prophet etwas Großes zu dir geredet, würdest du es nicht thun? Und wie viel mehr, da er zu dir gesagt hat: Bade dich und du wirst rein sein! Da stieg er hinab und tauchte sich unter im Jordan siebenmal nach dem Worte des Mannes Gottes. Da wurde sein Fleisch wieder wie das Fleisch eines jungen Knaben, und er ward rein.

Durch Naemann hatte Jehova den Syrern Sieg gegeben. Der Sieg kommt vom HERRN, Gott sagt es, es ist eine Thatsache. „Rösse werden zum Streittage bereitet, aber der Sieg kommt vom HERRN.“ (Spr. 21, 31.) Naemann war das Werkzeug Gottes. Freilich Syriens Volk und König kannten Gott nicht, sie sahen nur ihren nationalen Helden, sie liebten und ehrten ihn, wie es billig war. Wenn der König am Festtage in den Gözentempel Rimmons ging, so stützte er sich vor allem Volk auf die Hand dieses seines Heerführers, denn der König sah seine Macht und den Glanz seiner Krone gestützt auf die Thaten und Dienste dieses großen Kriegers. Aber inmitten so hoher Ehren und so vielen Glanzes ruhte auf Naemann's Leben ein dunkles Geheimnis, ein tiefes Leid: er war aussätzig. Der Lorbeer vieler Siege schmückte sein Haupt — aber sein Herz seufzte im Bewußtsein dieser alles zerstörenden Krankheit. Die Welt sah die glänzende Kriegsrüstung und den wallenden Mantel, aber nicht den verborgenen Ausatz.

Wie viele schmerzliche Geheimnisse der Sünde sind oft überdeckt von dem äußeren Glanze! Wie oft wohnt hinter dem stolzen oder lächelnden Gesicht, in seiner Kraft und Schönheit, hinter den glänzenden Augen das Geheimnis eines unglücklichen, nach Frieden seufzenden Herzens — ja der Knechtschaft der Sünde! Wie oft haben zerüttete Vermögensverhältnisse, Schulden, Gewissensqualen, Unfrieden des Herzens ihre dunklen Schwingen ausgebreitet über einen Mann, der scheinbar in Glanz, Kraft und Frische vor der Front dahinjagt! Wie oft hob im Kameradenkreise die Hand noch den Becher — heimgekehrt faßte die Verzweiflung den scheinbar glücklichen Mann — und plötzlich wie ein Blitz aus heiterem Himmel schlägt die Botschaft eines Selbstmordes in den Kameradenkreis. Mancher trug den Lorbeerkrantz der Anerkennung, der Tüchtigkeit, des Frohsinns, der Beliebtheit, äußerlich schien alles gut — plötzlich wurde das Wehe, das tiefe Wehe seines Herzens offenbar; er war aussätzig und sah niemand und nichts, wo Heilung zu finden wäre.

Man vergegenwärtige sich, was der Ausatz ist, diese unaufhaltsam fortschreitende Krankheit. Zwölf bis achtzehn Jahre dauert der lange Leidensweg eines Aussätzigigen, von der Stunde an, wo die Krankheit erkannt ist, bis dahin, wo der Tod die lange irdische Qual beendet. Naemann und sein Weib wußten das nur allzu

gut. Es gab genug dieser Kranken in Syrien, welche aus Haus und Familie, aus Arbeit und Beruf ausgestoßen waren. Außerhalb der Städte und Dörfer sah man sie vor ihren Hütten sitzen, von fern am Wege stehen, mit verstümmelten Gliedern, ihre Angesichter von der Krankheit zerstört. Ein furchtbares Geschick. Es war nicht umsonst, daß nach mosaischem Gesetz ein Mensch, der vom Priester für aussätzig erklärt war, mit dem Weheruf: Unrein, unrein! mit zerrissenen Kleidern hinausstürzte. Kein Arzt und keine Kur kann Aussatz heilen. Das haben noch jetzt in den Leprosy-Konferenzen die Männer deutscher Wissenschaft einstimmig festgestellt. Durch die ganze Bibel zieht sich diese Wahrheit: Der Aussatz ist ein Abbild von der alles zerstörenden, unheilbaren Krankheit der Sünde. Jenes irdische Verstoßensein in Qual und Schmerz ist ein Abbild von dem ewigen Tode, von dem unermesslich traurigen Geschick, welches in der Ewigkeit des verlorenen Sünders wartet.

Naemann mochte keine Mühe und keine Kosten scheuen, um dem Umsichgreifen des Aussatzes zu wehren; die Krankheit fraß weiter, sie vergiftete seinen Körper, sie vergällte jede Freude, im Familienkreise wie im Gewühl der tobenden Schlacht, in der Stille der Nacht oder auf den festen des Königs; überall ging dies Bewußtsein mit ihm: ich bin dem schrecklichen Tode des Aussatzes unrettbar verfallen.

In seinem Hause war eine arme, unbeachtete Sklavin, einst aus Israel gefangen von syrischen Streiffcharen. Auch diese Sklavin hatte ein Geheimnis, aber nicht ein niederdrückendes, sondern ein beglückendes: sie kannte den lebendigen Gott und den Weg des Heils, der in Elisa, dem gesegneten Diener Jehovas, dargeboten war. Weil sie das Heil Gottes kannte, so mußte sie dem Hause zum Segen werden, in welches Gottes Weg sie als Sklavin geführt hatte. Gottes Wege mit den Seinigen sind immer Segenswege, Gott macht nie einen Fehler; Er ist vollkommen an Weisheit und vollkommen an Liebe.

Welch eine wunderbare Sache, wenn irgendwo ein Kind aus Gottes Volk steht, welches dies selige Geheimnis kennt, welches Jesum kennt, den Heiland, der den Sündenausatz zu heilen vermag, völlig, für ewig.

Was umschließt die Frage: Kennst du Jesum? Kennst du den Freund und Arzt der Sünder, den Helfer und Tröster in jeder



Not, die Sonne des Lebens, kennst du Ihn? Kennst du Ihn als den Erhörer deiner Gebete, den gegenwärtigen, allmächtigen HErrn deines Lebens, der dich liebt? Kennst du Ihn als das Ziel deines Weges? Denn das ist Er für alle Menschen. Alle müssen vor Ihm erscheinen; die Seinigen, welche Ihn kennen, werden Seine Herrlichkeit mit Ihm teilen; die, welche Ihn verschmäht haben, werden ihren Richter mit Schrecken in Ihm erblicken.

Ein Christ, der die lebendige Hoffnung besitzt, sagt: Noch ein Hauch von Zeit, dann bin ich bei dem HErrn, dann wird alles herrlich sein — bis dahin will ich treu sein, damit Jesus, mein HErr, gepriesen sei durch all mein Thun und Lassen.

Die junge Sklavin war vor Menschen das unscheinbarste Glied der familie, aber im Anblick dieser tiefen Not wird sie eine Quelle des Segens, ein Wegweiser zum Heil. Möchten wir hier etwas davon erkennen, was ein Kind Gottes ist, welches in der Liebe Gottes inmitten der Kinder der Welt steht. Von ihm heißt es: „Du bist gesegnet und sollst ein Segen sein!“ Nicht Feindschaft und Rache, nein, Liebe und Erbarmen brachte diese Sklavin denen entgegen, die sie in Sklaverei hielten. Sie ist ein schönes Vorbild für gläubige Christen; auch diese flehen im Blick auf die unbekehrten Menschen, welche ihren Herzen nahe stehen: Ach, wenn ihr doch zu Jesu ginet, da ist Heilung und Frieden für euch! „Ach, wäre doch mein Herr vor dem Propheten, der zu Samaria ist! Dann würde er ihn von seinem Aussatz heilen.“ Wie klingt aus diesen Worten die Liebe des Herzens, welche das Leid mitträgt und die Rettung heiß begehrt!

Der Rat der Sklavin fand willige Herzen. Kein Wunder! es gab ja kein Heilmittel in der Welt. So machte sich Naemann mit allem auf, was ein reicher, edler, vornehmer Mann aufzubieten vermag, um eine hohe Gunst zu erkaufen: ein ganzer Zug von Wagen, Rossen und Dienerschaft, ein Brief des Königs und Geldsummen, welche nach unserem Gelde etwa 350 000 Mark betragen.

Auch heute machen es die Menschen, welche zur Erkenntnis ihres in Sünden verlorenen Zustandes gelangt sind, nicht anders. Der Mensch will Gott etwas bringen, die einen Opfer und Gaben, die andern gute Werke, Sittlichkeit, Dienste, Teilnahme an christlichen Bestrebungen. Aber so gesegnet diese Dinge sein können, so sind sie doch wertlos, insofern es sich um die Versöhnung und den

frieden handelt. Da kann uns nichts helfen als Jesus allein. Zu dem vollkommenen Werke, welches Jesus für uns gethan hat auf dem Kreuze, kann niemand etwas hinzuthun. Dies vollbrachte Werk muß im Glauben ergriffen werden. Wir müssen aus Gnaden errettet werden, wir können Gott nichts bringen, als unser Sündenelend. Dieser Weg gefällt aber dem natürlichen Herzen nicht. Viele müssen, wie Naemann, erst tiefe Erfahrungen machen von ihrer Kraftlosigkeit, ehe sie die reiche Gnade Gottes in gesegneter Stunde ergreifen. Durch herbe Demütigungen geht es tiefer und tiefer hinab. Es geht durch viele gebrochene gute Vorsätze, durch viel Fallen und Aufstehen, bis der Mensch nackt und bloß vor Gott im Staube liegt und ausruft: „O Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!“ Die Pforte ist eng, niemand kann hindurch, als nur ein armer, nackter, gebeugter Sünder; er muß den Packen seiner guten Werke vorher ablegen, er muß mit Herzensüberzeugung die Wahrheit erkennen und bekennen, daß er verloren ist, unrein, verderbt. Wenn aber ein Mensch bei der Frage angelangt ist: Was soll aus mir verlorenen Sünder werden? dann hat er den Weg betreten, auf welchem ihm geholfen werden kann. Dann ist er ein passender Gegenstand für das Erbarmen Jesu, welcher nicht gekommen ist, Gerechte zu rufen, sondern Sünder zur Buße.

Nicht der König von Israel, zu welchem Naemann zuerst kam, sondern Elisa war der von Gott gegebene Retter, vor seine Thür mußte Naemann gewiesen werden. Auch gläubige Christen können dem Sünder nicht helfen, aber sie können ihm die rechte Thür weisen. Sie können thun, was einst jene vier Männer thaten, als sie ihren gichtbrüchigen Freund auf seinem Bette zu Jesu brachten. Als er zu den Füßen Jesu lag, da hatten sie genug gethan, mehr konnten sie nicht thun, und mehr war auch nicht nötig. Ihr armer Freund war da, wo ihm Hülfe zu teil werden konnte. Die Kinder Gottes dürfen und sollen Seelen zu Jesu führen; liegt ein Sünder zu Jesu Füßen, so ist er weit genug. Es werden viele Wege angeraten und viele Mittel angewandt, um Sünder zu heilen, aber es giebt nur einen Weg, der zum Leben führt, und dieser Weg ist Jesus.

Naemann kam mit seinem glänzenden Gefolge, mit seinen Wagen, seinem Gold und Silber und hielt vor dem Hause Elisas; fürwahr, das treffende Bild eines Sünders, der mit seiner eigenen

Gerechtigkeit vor Gott steht. Es war ihm ernst, er wollte seinen Aussatz los werden, sonst half ihm aller Reichtum, alle Ehre nichts. Aber welche Überraschung! Elisa kommt nicht an die Thür, er begrüßt ihn nicht, er erfragt von ihm keine Geschichte seiner Krankheit, nur die Botschaft: „Gehe hin, bade dich siebenmal im Jordan!“ Welche tiefe Demütigung für den stolzen Kriegshelden! Alles, was er war und brachte, sollte nichts gelten. Da ward Naemann zornig und zog weg. Ihm gleichen viele, welche bereit sind, alles mögliche zu thun, um sich Gott wohlgefällig zu machen und Jesu Huldigungen darzubringen. Wenn aber ihr Ich, das, was sie vor Menschen sind, zerbrochen werden soll, so werden sie zornig. Sie wollen sich dann zurückwenden zu dem Lande ihrer irdischen Geburt, wo es, wie sie meinen, bessere Heilquellen, berühmtere und beliebtere Heilstätten giebt als in der einfachen Lehre der Bibel. Dort giebt es Werke und Glanz menschlicher Religiosität, guter Vorsätze, Erziehung edler Charaktere, Aufopferung. Hier aber soll der Sünder nackt und bloß vor Gott und Menschen sich demütigen und Gnade, Vergebung und ewiges Leben aus göttlicher Barmherzigkeit frei und umsonst nehmen.

Die Gnade ließ nicht zu, daß Naemann sich ins Verderben wandte. Offenbar hatte Naemann Liebe, Güte, Wohlwollen ausgesäet unter seinen Knechten — er erntete, was er gesäet, das ist göttliches Reichsgesetz. In entscheidender Stunde bewegt das liebevolle Flehen seiner Knechte den stolzen Mann. „Mein Vater!“ so reden sie ihn an, wie schön! Hier thun wir einen Blick dahinein, wie edel Naemann als Mensch war. Die Bitten seiner Knechte überwinden seinen Stolz und Trotz. Vor den Augen seiner Knechte mußte er den Wagen verlassen, die glänzenden Kleider ablegen und als ein armer Aussätziger vor den Augen der Menschen dastehen. Ja, nun sahen es alle, wie krank und zerfressen Naemanns Körper war. Da stand nicht mehr der stolze Kriegsheld, da stand der arme, aussätzige, rettungsuchende Naemann. Wohl ihm, er hatte die Flut vor sich, in welcher Heilung war!

Aber was wird es sein um die, welche sich hier in den Mantel ihrer menschlichen Tugend und Gerechtigkeit, ihres menschlichen Ansehens hüllten? Vor Gott und aller Welt werden auch sie dastehen nackt in ihrer Sünde! Das ganze Leben wird vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden, die Gedanken, Worte,

Handlungen! Was wird man da im Lichte Gottes erblicken, wenn die von der Welt und von sich selbst bewunderten Menschen dastehen mit dem Elend ihrer Sünde! Dann wird alles gesehen werden, was sie in Wahrheit waren in ihrem unbändigen Stolz, ihrem Haß, ihrer Selbstsucht, ihrem Geldvertrauen, ihrer Menschenfurcht, ihrer Feindschaft gegen Jesus und Seine Befenner! Wieviel betrogene Liebe, gebrochene Treue, Lüge und Heuchelei wird man dann sehen! Wie groß ist Gottes Gnade, welche jetzt in der Gnadenzeit den Sünder ruft, um ihn zu heilen von aller Schuld, und wie groß ist die Thorheit und Blindheit der Menschen, welche sich hier vor der Liebe Gottes nicht beugen wollen und deshalb mit der Last ihrer Sünde in die Ewigkeit schreiten!

Naemann, von der Liebe überwunden, taucht sich im Jordan siebenmal unter, genau nach den Worten des Propheten. Er fragt nicht: Warum gerade siebenmal? Er unterwirft sich dem Zeugnis Gottes im Glaubensgehorsam. Als er zum siebenten Male aus dem Wasser auftaucht, da war sein Fleisch nicht wie das Fleisch eines Mannes, der genesen, sondern wie das Fleisch eines jungen Knaben, so frisch und rein.

Siebenmal wurde das Blut des Opfertieres auf den Aussätzigen gesprengt am Tage seiner Reinigung, siebenmal wurde das Blut am großen Versöhnungstage vor Jehova gesprengt im Allerheiligsten. Dies waren die göttlichen Vorbilder. Christus ist mit Seinem eigenen Blute ein für allemal in das Heiligtum eingegangen, als Er eine ewige Erlösung erfunden hatte; Sein Blut reinigt das Gewissen des Gläubigen für ewig. (Vergl. Hebr. 9, 11—26.) Dies ist die göttliche Vollendung.

Sünder, tauche dich mit dem unheilbaren Ausatz deiner Sünde durch Glauben in die Gnadenflut des Blutes Jesu! Du sollst ein Leben empfangen, geheilt und fleckenlos, ein neues Leben in Kraft. Über dir soll das Wort der Gnade geschrieben sein: „Ich werde ihre Missethat vergeben und ihrer Sünde nicht mehr gedenken.“ (Jer. 31, 34 wörtl.)

Was der Mensch hinzugesetzt hat zum Worte Gottes, kann nur den Weg verdunkeln. Der Weg der Errettung und der Wiedergeburt ist so einfach, daß ihn jedes Kind verstehen und gehen kann welches sich dem Worte Gottes in Demut unterwirft. Steige mit dem Ausatz deiner Sünde von dem Wagen deiner menschlichen

Größe und deiner Ansprüche, lege das Gewand deines Stolzes ab! Frage nicht, was du siehst, frage nicht, was du fühlst, steige in die Gnadenflut, tauche dich völlig darin unter! Sieh hin aufs Kreuz von Golgatha, wo Christus auf deinem Platz das gerechte Gericht erduldet! Sein Blut floß für dich. Gott hat Jesum gerichtet, als Er mit meiner, mit deiner Sünde und Schuld beladen war. Das Gericht über alle meine Schuld ist für ewig vollzogen. Der Gläubige ist frei vom Gericht, Gott sagt es: „Wer an Jesum glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Joh. 3, 18 wörtl.) Diese Thatsachen göttlicher Gerechtigkeit und Gnade sind der Jordan, in welchem von jedem Glaubenden der Ausatz seiner Sünde weggenommen wird. Er steigt als ein neugeborener Mensch zu einem neuen Leben empor. In diesem Jordan ist Heilung, aber in keinem andern Wasser dieser Welt, mag es wie Abana und Parpar noch so berühmt sein unter den Kindern der Welt.

Wie kostbar, daß das Wort Gottes in diesem Ereignis einen Kriegshelden vor unser Auge stellt, der sich in seiner unheilbaren Not dem Worte Gottes unterwerfen mußte und gesegnet wurde! Die Bibel hat keinen Mangel an solchen Vorbildern. Ja, wir dürfen sagen, daß Gott für keinen Stand so viel Vorbilder und historische Beweise Seiner suchenden Liebe und Seiner rettenden Gnade gegeben hat, als für den Offizierstand. Die heilige Schrift berichtet die Errettung eines Ratscherrn (Joseph von Arimathia), eines Gesetzesgelehrten (Nikodemus), eines Oberzöllners (Zachäus) und eines Zöllners (Levi), eines Arztes (Lucas), eines Hofmarschalls (der Kämmerer der Königin Candace), aber sie erzählt von drei gläubigen Bekennern Jesu, die Offiziere waren: der Hauptmann von Kaper-naum, der Hauptmann unter dem Kreuz und Kornelius. Auch unter den Glaubenshelden Alten Testaments, welche in Hebräer 11 als Vorbilder hingestellt werden, haben die Krieger die Überzahl: Josua (Hebr. 11, 30), Gideon, Barak, Jephtha (Hebr. 11, 32). Jesus hat zu allen Zeiten viele treue Bekenner gehabt unter den Offizieren. Er hatte sie schon in dem kaiserlichen Heere Roms, welches mit dem deutschen Heere der Gegenwart so viele Ähnlichkeit hat. Aus den Tagen der Verfolgung ist ein Grabstein in den Katakomben aufbewahrt mit folgender Aufschrift: „Zur Zeit Hadrianus, des Kaisers, ist Marius, der junge Führer der Soldaten, gestorben, der lange genug gelebt, da er für Christus vollendet hat.

Er gab sein Blut und Leben und ruht endlich in Frieden. Mit Thränen und Furcht setzen ihm dieses . . . . am 6. der Jden.“ Sieh da, einer von den vielen bis in den Tod getreuen Bekennern Jesu in der großen römischen Armee. Einst werden wir sie alle in der Herrlichkeit Gottes sehen. Sie werden vor unserem Auge stehen, geschmückt mit der Krone des ewigen Lebens, mit der Palme des Sieges.

Uns ist es leichter gemacht, Bekenner Jesu zu sein im deutschen Heere. Die Gnade Gottes läßt uns Tage erleben, in welchen Sein Geist mächtig an die Herzensthür unseres ganzen Volkes klopft. Der Herr will auch in unserem Offizierkorps treue Bekenner haben, denen Jesus mehr ist als alles. Er wird sie haben. Nicht, daß zu erwarten stände, daß die Gesamtheit des Offizierkorps sich dem Worte und der Gnade Gottes beugte. Der Ruf der Heilsarmee: „Deutschland für Jesus!“ ist gewiß gut gemeint, aber er ist eine unbiblische Utopie. Das aber ist Gottes Wille, daß aus dem deutschen Volke, auch aus dem deutschen Offizierkorps, alle die zu Jesu gebracht werden, die der Vater dem Sohne geben will, alle, die irgend sich ziehen lassen zu Jesu! Der Geist Gottes wird dem Evangelium Raum schaffen. Wir werden es erleben, daß die gläubigen Bekenner, welche ihr ganzes Leben unter Jesu Wort und Willen beugen, welche betend ihren Weg gehen, nicht mehr angesehen werden als eine fremdartige, unerträgliche Erscheinung. Auch die Welt wird anerkennen müssen, daß die gläubigen Christen weder unfähig noch unwürdig sind, im Waffendienst ihres irdischen Königs zu stehen. Die Vergnügungen dieser Welt, von denen gläubige Christen sich trennen, haben mit dem Waffendienste und mit wahrer Kameradschaft nichts zu thun. Gläubige Offiziere, welche Jesum bekennen, sind wie jene kleine Sklavin, eine Quelle des Segens und des Heils, sie sind Vielgeliebte und Gesegnete Gottes.

## II.

### 2. Kön. 5, 15—19 wörtl.

Und er lehrte zu dem Manne Gottes zurück, er und sein ganzer Zug, und kam und trat vor ihn und sprach: Siehe doch, ich erkenne,

daß kein Gott ist auf der ganzen Erde, als nur in Israel; und nun nimm doch ein Geschenk von deinem Knechte. Und er sprach: So wahr Jehova lebt, vor dessen Angesicht ich stehe, wenn ich es nehmen werde! Und er drang in ihn, es zu nehmen; aber er weigerte sich. Und Naemann sprach: Wenn nicht, so werde doch deinem Knechte die Last eines Maultiergespannes Erde gegeben; denn dein Knecht wird nicht mehr anderen Göttern Brandopfer und Schlachtopfer opfern, sondern nur Jehova. In diesem Stücke möge Jehova deinem Knechte vergeben: Wenn mein Herr in das Haus Rimmons geht, sich daselbst zu bücken — denn er lehnt sich auf meine Hand, und ich bücke mich im Hause Rimmons —, ja, wenn ich mich bücke im Hause Rimmons, so möge doch Jehova deinem Knechte in diesem Stücke vergeben! Und er sprach zu ihm: Gehe hin in Frieden!

Die Gefühle tiefster Dankbarkeit treiben Naemann zurück in das Haus des Propheten. Er hat jetzt nichts zu bitten, er hat nur zu danken. Der Geist Gottes treibt ihn, sich mit allem, was er hat, in den Dienst des Gottes zu stellen, dessen Wunder er nun erlebt hatte. Er bezeugt vor dem Propheten und vor seinen Knechten, daß kein anderer Gott auf der ganzen Erde zu finden ist, als nur Jehova. Er begehrt eine Wagenlast voll Erde aus dem Lande der Verheißung, um auf heiligem Boden im fernen Lande einen Altar zu bauen. Er spricht den Herzensentschluß aus, keinem anderen Gott mehr Opfer darzubringen, als nur Jehova. Elisa verweigert es, von Naemann irgend ein Geschenk anzunehmen. Naemann sollte zurückkehren mit der Erfahrung der vollkommenen und freien Gnade Gottes. Er sollte sein Gold und Silber mitnehmen, wie er es gebracht hatte, er sollte nur eins zurücklassen: seinen Ausatz, die tiefe Traurigkeit seines Herzens, den hoffnungslosen Blick in ein trostloses Sterben. Wie schön offenbart sich hier die freie Gnade Gottes! Der Mensch kann nichts bringen als seine Sünde und sein Leid: das nimmt Gott ihm ab, die ganze Last, Gott macht ihn glücklich, stark in Hoffnung und Freude und sendet ihn so zurück in die Welt, um da zu bezeugen, daß der gnadenreiche Gott nur Gedanken ewigen Erbarmens über den verlorenen Sünder hat.

Der Weg der Befehung ist der Weg zu Frieden und Freude, zu Licht und Kraft. Wenn hier und da traurige, gebeugte, bedrückte Christen erblickt werden, so ist es entweder, weil sie das volle Heil nicht kennen, oder weil sie nicht treu für den HERRN wandeln. Dann sagt die Welt: „Seht mal, wie jammervoll! Da haben wir's doch in der Welt besser!“ Das ist ein Irrtum. Geht doch in die Häuser der Kinder Gottes, überzeugt euch! Ich sage bestimmt, daß ihr da finden werdet: fröhliche, glückselige Menschen, Trost im Leid, Hilfe in Not, Lobgesänge an Sterbebetten, Hoffnung und Zuversicht auch am dunklen Tage. Der gegenwärtige, allmächtige, treue Gott ist eben eine Wirklichkeit: Er ist die anwesende, allerhöchste, allmächtige Person in der Mitte der Seinen. Jesus hat den Seinen zugesagt: völlige Freude! Wer diese Gnade begehrt, braucht sie nicht zu erkaufen, zu bezahlen mit Gabe und Opfer — frei, umsonst, aus Gnaden! steht über den Schätzen des Hauses Gottes geschrieben.

Gott begehrt aber eins: daß Herz und Leben Ihm gegeben werde. Er will, daß begnadigte Kinder Gottes inmitten dieser verlorenen, irdisch gesinnten Welt stehen, welche bezeugen: „Ich kam zu Jesu elend, hoffnungslos und arm, weder meine Ehren noch mein Ruhm noch mein Geld und Familienglück vermochte mich zu trösten, bis ich zu Jesu kam. Da wurde ich froh und frei. Die Last wurde von meinem Herzen genommen, die Gnade begann ihr Werk, ich wurde glücklich; nun kann ich keinem Götzen mehr Opfer bringen, ich muß meinen Erretter bezeugen. Die Götzen, denen ich zuvor gelebt und gedient, mein Ich, meine Selbstsucht und die Welt, ihre Eitelkeit und ihr Lob, habe ich zerbrochen.“ Solche Christen freilich sind nicht zu finden wie der Sand am Meer. Der HERR Selbst nennt sie: die kleine Herde. Er sagt: „Wenige sind, die den schmalen Weg finden.“ Es ist wahr, so paradox es klingt, daß es in der Christenheit Christen giebt, die noch nie einen Christen gesehen haben, d. h. einen solchen Menschen, der im täglichen Leben alles, was er thut und läßt, zu Jesu Ehre thut und läßt und dessen Gewissen gebunden ist an seinen gegenwärtigen Lebensgeber: Jesus.

Wir sehen viele, welche fromm sein möchten, gottesfürchtige Menschen, welche die Last ihrer Sünde fühlen und auch heil werden möchten. Die Stimme ihres Gewissens ist stark genug, um sie von Zeit zu Zeit tief zu bewegen, dann bringen sie ihre Abrechnung



mit Gott einmal in Ordnung, wie sie meinen — das ist ihnen ernst. Sie möchten die drohenden Gestalten ihrer Ankläger nicht weiter mitnehmen auf dem Lebenswege und um keinen Preis mit in die Ewigkeit; sie sagen: „Diese Schuld, diese Bürde möchte ich einmal los werden,“ und Gott überführt sie davon, daß Er in Gnaden bereit ist, jede Schuld von ihrem Herzen zu nehmen.

Aber kaum ist dies geschehen, so eilen sie auf den Platz zurück, von wo sie gekommen. Die ewige Kluft zwischen den Kindern Gottes und den Kindern der Welt wollen sie nicht sehen. Von ihrer Ehre vor der Welt wollen sie nichts lassen, von ihren Vergnügungen, Zerstreuungen und Genüssen wollen sie nichts aufgeben; ihre bisherigen weltlichen Freundschaften und ihr Verkehr soll ungestört weitergehen. Die Zeitung bleibt ihnen interessanter als die Bibel. Jesus ist nicht der Gegenstand ihrer Herzen, ihr irdischer Besitz bleibt ihnen wichtiger als das Erbteil in der ewigen Stadt; ihre Kinder werden aufgezogen nach der väterlichen Weise, so daß über deren Leben nicht geschrieben steht: „Jesus allein mein Gebieter.“ Die Ehre vor Menschen wird höher gestellt als die Ehre bei Gott. Wenn man auch nicht den Grundsatz auszusprechen wagt: „Lieber tot als ehrlos“ — so huldigt man ihm doch. Die Entscheidung wird immer in die Frage gelegt: „Was bin ich dem Herkommen schuldig? Was fordert die Welt von mir?“ Was Jesus sagt und will, ist nicht entscheidend. So werden diese Christen in dem mächtigen Ströme dieser Welt als tote Fische ins Meer der Ewigkeit getragen. Sie wollten wohl — aber in allen entscheidenden Fragen wollten sie doch eben nicht. Sie haben nicht verstanden, wie teuer der Preis war, den der Sohn Gottes bezahlt hat, um Sünder zu erretten.

Viele Menschen vornehmen Standes bilden sich ein, es sei gerade in ihren Verhältnissen so besonders schwer, sich voll und ganz als Bekenner Jesu auf Dessen Seite zu stellen, sich von dem Wesen, den Ansprüchen, den Gewohnheiten der Welt zu trennen. Dies ist ein Irrtum. Für den Grenadier in seiner Kasernenstube ist es ebenso schwer. Man hört von da sehr oft die Sprache: „Solange ich hier unter den Soldaten bin, ist es unmöglich, Jesu auf dem schmalen Wege nachzufolgen.“ Frage die Arbeiter einer großen Fabrik, frage die jungen Männer im Dorf, frage den jungen Kaufmann, sie sagen alle: „In den Verhältnissen, in welchen ich hier stehe, ist es

unmöglich, als ein bekehrter Christ Jesu nachzufolgen.“ Bei Menschen ist es freilich unmöglich, aber nicht bei Gott. Der Fürst dieser Welt hat dafür gesorgt, daß es keinen Lebensberuf giebt, wo es möglich erscheinen sollte; aber der Herr hat dafür gesorgt, daß jedes Kind Gottes, welches mit Herzensentschluß für seinen Erretter zu leben begehrt, einen gebahnten Weg vor seinen Füßen findet.

Auch Naemanns Blicke gingen aus dem Hause des Elisa nach Damaskus. Satan malte ihm in dieser entscheidenden Stunde seines Lebens ein Bild vor die Augen. Er sah, wie er nach dem Herkommen den feierlichen Gang seines Königs in den Göztempel Rimmons zu begleiten hatte. Welch ein Augenblick! Vor allem Volk und den Truppen hatte er als der vornehmste Diener der Krone und des Vaterlandes seinen Platz einzunehmen. In Erfüllung seiner dienstlichen Pflicht mußte er sich vor dem Gözenbilde neigen. Eben jetzt hatte er feierlich zugesagt, daß er nur Jehova huldigen wolle. Es war ja unmöglich, bei dieser Gelegenheit Jehova zu bekennen und dem Gözenbilde die Huldigung zu versagen. Welch ein Konflikt der Pflichten! Sollte er denn dazu von seinem Ausatz heil geworden sein, um daheim durch einen so schroffen Bruch mit der traditionellen Anschauung Ehre, Ansehen und Stellung zu verlieren? Das konnte unmöglich Gottes Absicht sein. Aber als ehrlicher Mann und Soldat wollte er nicht heucheln. Er sagt dem Manne Gottes: In diesem einen Punkte komme ich nicht durch, da muß ich mich nach den Verhältnissen strecken, du siehst ja die unvermeidlichen und unüberwindlichen Schwierigkeiten!

Sicherlich ruhte das Auge des Elisa mit Liebe auf dem herrlichen Manne, den die Gnade Gottes durch des Elisa Wort zu neuem Leben geheilt hatte. Er konnte die Gedanken Naemanns so gut verstehen, denn er hatte selbst genug mit Königen und Soldaten zu thun gehabt in seinem Leben. Aber Elisa war kein Mann der Kompromisse, er kannte Gott als den Gott aller Wahrheit und Gnade, darum erwidert er dem Naemann: „Gehe hin in Frieden!“ Er sagt: Mache dir keine Sorgen, laß dir nicht vom feinde Berge von Schwierigkeiten vor die Augen malen, gehe deinen Weg in Frieden, vertraue Gott! Der Gott, welcher in Seiner Macht und Gnade dir deinen Ausatz genommen, dir neues Leben gab, der hat auch Macht, dich durch alle jene Versuchungen siegreich hindurchzuführen als einen treuen Bekenner des Herrn.

Diese Geschichte ist für Bekenner Jesu im Offizierstande von unschätzbarem Werte, kostbar und lieblich. Wer als ein Bekenner Jesu seinen Weg durch die Welt gegangen ist, der weiß, daß Elisa das gesagt hat, was wir bedürfen: „Gehe hin in Frieden!“ Beschäftige dich nicht mit kommenden Schwierigkeiten, überlaß das dem HERRN, Sorge nur, daß du am heutigen Tage und in der gegenwärtigen Stunde treu erfunden werdest! Sei gewiß, des HERRN Auge ruht mit Liebe und Frieden auf dir. Er hat einen Weg, auf dem du gehen kannst. „Ein Pfad, den der Raubvogel nicht kennt, und den das Auge des Habichts nicht erblickt hat; den die wilden Tiere nicht betreten, über den der Löwe nicht hingeschritten ist.“ (Hiob 28, 7—8 wörtl.) Wer sich so auf den HERRN stützt mit Glaubensvertrauen, der wird auf seinem Wege gegen manche Felswand von Schwierigkeiten geführt; kein Thor ist darin zu sehen; drohend und dunkel ragt die Wand empor. Aber kaum naht das Gotteskind, von Jesu Hand geleitet, so erblickt es ein offenes Thor. Jenseits findet der Hindurchschreitende Freude, Lob und Preis für seinen allmächtigen und treuen HERRN. Die Feindschaften, Schwierigkeiten, Bedenken sind plötzlich machtlos. Den Weg, den der HERR für Sein geliebtes Kind hatte, hatte das Auge des Raubvogels nicht erspäht, und Satan, der Löwe, durfte nicht darüber hinschreiten.

Ja, es ist wahr, der Fürst dieser Welt ist kein Winkelpotentat; man hat es mit einem mächtigen Monarchen zu thun. In seinem Reiche sind überall die Tempel Rimmons, wo man sich nach dem Herkommen beugen muß, aber Gottes Kinder gehen unter dem Schutze einer höheren Majestät. Jesus spricht aus den Himmeln hernieder zu Seinen geliebten Jüngern, die wohl in der Welt, aber nicht von der Welt sind: „Gehe hin in Frieden!“ „Habe ich dir nicht gesagt, wenn du glauben würdest, so würdest du die Herrlichkeit Gottes sehen?“ (Joh. 11, 40 wörtl.) Wer da glaubt und vertraut, der erfährt und erlebt. Das Wort „unmöglich“ steht im Serikon eines gläubigen Christen nicht geschrieben. Wem die Gnade Gottes das Herz bewegt hat, um der auf Golgatha gekreuzigten Liebe zu huldigen, wer aus dem Staube Jesum, seinen Erretter, angebetet hat: „Mein HERR und mein Gott“, wer einen lebendigen, auferstandenen, gegenwärtigen, allmächtigen Jesus kennt, der braucht sich nicht mehr im Hause Rimmons zu bücken.

Gehe hin in Frieden! Zähle nicht, wie viele deiner Gegner sind, denke nicht: Ich stehe so allein. Es ist ja eine große Gnade und Hilfe von Gott, wenn mehrere Kinder Gottes beisammen stehen, um sich zu stärken, zu ermuntern, zu ermahnen. Dennoch bleibt es bestehen: Da, wo ein gläubiger, betender Christ steht, ist immer die Majorität: **Einer und Gott** — das ist die Majorität! Diese Lebenserfahrung des edlen John Knorr kann nur durch Glauben gemacht werden. An seinem Grabe wurde ausgesprochen: „Hier liegt ein Mann, der nie das Angesicht eines Menschen fürchtete!“ Wie schön ist dies Zeugnis! Der Herr stärke die Seinigen in einer versuchungsreichen Welt, um in Treue Jesu nachzufolgen. Der Weg ist kurz, der Lohn ist groß. Das Wort: „Sei getreu bis zum Tode, und Ich werde dir die Krone des Lebens geben!“ (Offenb. 2, 10 wörtl.) ist zu solchen geredet, welche, inmitten der Welt, als treue Bekenner ihrem Erretter Jesu Treue halten. Gott wird Gnade schenken, daß viele aus unserem Offizierkorps als treue Jünger und Bekenner Jesu die Krone des Lebens empfangen!

Es ist ein kostbares Leben, für Jesum zu leben. Hier in dieser Zeit heben Gottes Kinder das Haupt empor und rühmen: „Jehova ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Jehova ist meines Lebens Stärke, vor wem sollte ich erschrecken?“ (Ps. 27, 1 wörtl.) Wenn aber des Lebens eilende Jahre mit manchem Kampfe vorübergezogen sind, begegnen sie Jesu in Herrlichkeit. Da empfängt der Herr die Seinen mit dem Wort der Gnade: „Wohl, du guter und getreuer Knecht! Über weniges warst du getreu, über vieles werde Ich dich setzen; gehe ein in die Freude deines Herrn!“



